

Speyer

Winter 1966



Aus dem Inhalt:

„Der Speyerer Stadtwald im Wandel der Zeit“
von Oberforstmeister Anschütz

„Was bietet uns der Wald im Winter?“
von Hans Hennings

✓ Unser Porträt: Dr. oec. publ. h.c. Karl Gayer

Dazu: Kleine Stadtchronik, Aus der Bürgerfamilie
und Vorschau auf die kulturellen Veranstaltungen

Mit Plan der Innenstadt
und Hinweisen für Gäste

Vierteljahresheft des
Verkehrsvereins in
Zusammenarbeit mit
der Stadtverwaltung

PEGULAN

von Ihrem
FACHHÄNDLER

PEGULAN

von Ihrem
FACHHÄNDLER

PEGULAN

von Ihrem
FACHHÄNDLER

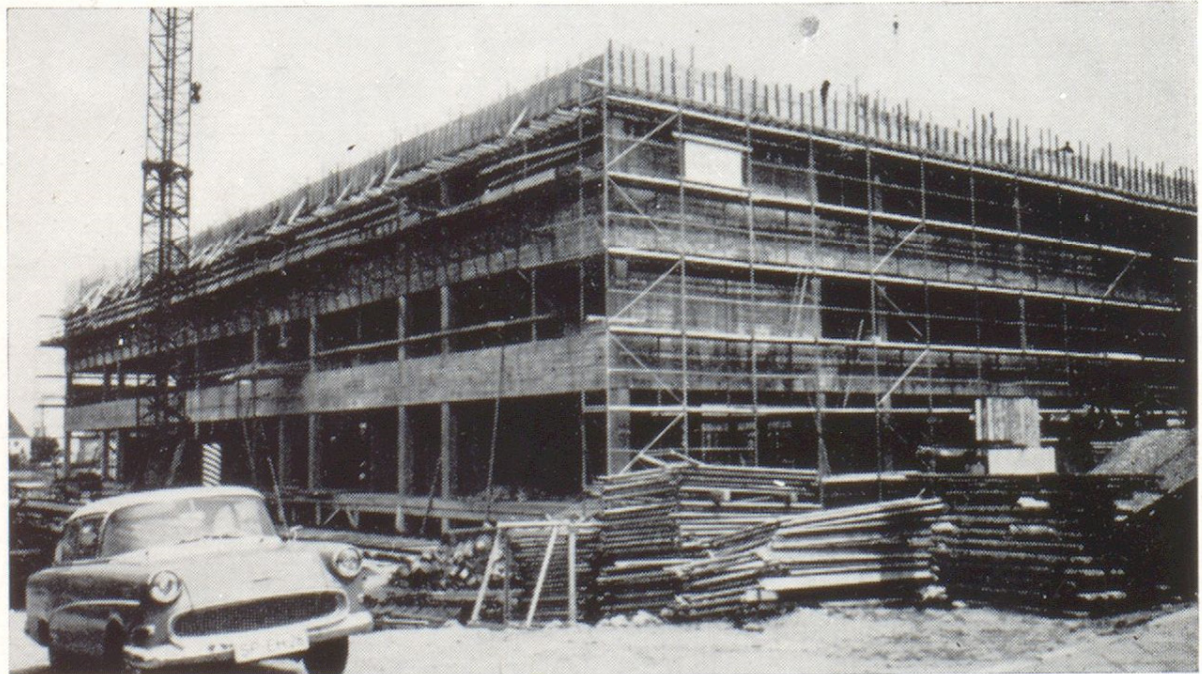


VERLEGUNG UND BERATUNG
TEPPICH- UND TAPETENHAUS

WILH. STRASSER OHG

SPEYER/RH.
TEL. 2226

KANDEL
TEL. 287



Rohbau des Neusprachlichen Gymnasiums
der Stadt Speyer

CUPRÉ
KG

Bauunternehmung

Tel. 27 61/62



Frohe Weihnacht

und viel Glück im neuen Jahr

Der Speyerer Stadtwald im Wandel der Zeit

Von Oberforstmeister Ruprecht Anschütz / Speyer

In der Umgebung Speyers nimmt der Wald erfreulicherweise noch einen recht ansehnlichen Raum ein. An die fünfeinhalbtausend Hektar Wald, in der Hauptsache Körperschaftswald (69,6%), zu einem großen Teil Staatswald (23,1%) werden unter der Betriebsleitung des staatlichen Forstamts Speyer bewirtschaftet, während sich ein kleinerer Teil (7,3%) in der Hand zahlreicher (auf Wunsch vom Forstamt unentgeltlich beratener) Privatbesitzer befindet.

Die Stadt Speyer selbst nennt noch 865,5 ha Wald ihr Eigen, und zwar den „Forlenwald“ (mit 697,7 ha) westlich des sog. Hochufers, angrenzend an den Dudenhofener und Schifferstadter Wald, und den Rhein-Auwald (167,8 ha), der sich im Südosten der Stadt, mit einem kleinen Teil im Nordosten, vorm Hochwasserdamm an Altgewässern und am Rheinstrom entlang zieht. Unter städtischer Verwaltung steht ferner der Wald der Bürgerhospitalstiftung Speyer mit 181,6 ha auf Böhler und Iggelheimer Gemarkung und 97,9 ha auf Speyerer Gemarkung in der Umgebung des Rinkenberger Hofes.

Manche Stadt wäre froh über einen solchen Besitz, wenn die Waldwirtschaft gegenwärtig auch nicht mehr die Erträge abwirft wie früher, ja unter ungünstigen Verhältnissen Zuschüsse verlangt, wenn die zögernde Nachfrage bei gedrückten Preisen mit einem Alt- und Starkholzmangel infolge der Überbeanspruchung in den vergangenen Notjahren zusammentrifft. Dieser Umstand gilt auch für die Speyerer Waldungen, so daß – wenn man nur auf das verausgabte Geld sieht – von einer Belastung durch den zu pflegenden Wald nicht ohne Grund gesprochen werden könnte.

Aber die Bedeutung des Waldes für das Allgemeinwohl hat eher zu- als abgenommen. Die Älteren unter uns erinnern sich noch gut an die Zeiten, wo das Holz aus dem Wald

Hilfe aus großer Not brachte, als der Ofen der wärmenden Flamme und das zerstörte Haus des schützenden Daches entbehrte. Die Menschen heute schätzen den Wald als Stätte der Ruhe und Entspannung; in Zukunft wird seine Bedeutung für das Wohlbefinden der Bevölkerung noch zunehmen. Ist der durchwurzelte Waldboden doch Filter und Speicher zugleich für das lebensnotwendige aber nicht unerschöpfliche Wasser, und die grünen Wipfel der Bäume sind nicht nur Schutzwehr gegen die austrocknenden Winde, sie mindern auch den Lärm und halten große Mengen von schmutzigen und schädlichen Bestandteilen der Luft, ja selbst radioaktive Stoffe mit ihrem Laub- und Nadelwerk zurück. Immer wieder hat sich der Wald in irgend einer Beziehung besonderer Wertschätzung erfreut, und, wenn die Gewichte seiner Bedeutung in den verschiedenen Zeiten sich auch verlagerten, war es doch immer eine Fülle von Beziehungen, die zwischen Wald und Mensch bestanden. Nicht die geringste unter ihnen ist das Erlebnis der Seele in der raunenden Stille des Waldes, das Gefühl des Verbundenseins mit der ganzen Schöpfung beim Umgang mit diesem großartigen Naturgebilde.

Im Wandel eines Jahrhunderts

Eine umfassende Nachricht über den Speyerer Stadtwald und seinen forstlichen Zustand brachte das erste Forsteinrichtungswerk vom Jahre 1851.

An Waldfläche waren damals vorhanden 2745,06 Tagwerk, das sind rund 930 ha. Ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 1902, betrug die Stadtwaldfläche 999,9 ha. Nach einem weiteren halben Jahrhundert waren (nach dem Stand vom 1. 1. 1959) rund 122 ha verloren gegangen. Die wichtigsten Abgänge seit der Jahrhundertwende sind folgende: Bis zum ersten Weltkrieg gingen 33,9 ha an die Land-

wirtschaft. Im Herbst 1937 mußten 36,4 ha der Waldabteilung „Ameisenberg“ an die Heeresverwaltung als Übungsplatz abgetreten werden. In der Folge wurden bis zum 1. 10. 1959 43,3 ha, hauptsächlich zur Ansiedlung von Industrie- und Handwerksbetrieben sowie für militärische Bauten hingegeben. Zu den gleichen Zwecken und für eine Wohnsiedlung in der Abt. Rinkenbergerweg folgten bis jetzt über 14 ha (ohne die noch nicht grundbuchamtlich vollzogenen Änderungen). Den Abgängen stehen nur geringe Neuerwerbungen gegenüber. Schon sind aber neue Flächenabtretungen in Sicht. Das Wohngebiet wird sich ebenso wie das Industriegebiet noch weiter ausdehnen. Die von der Bundesstraße aus Richtung Ludwigshafen etwa in Höhe der Bundeswehrekaserne in den Wald abzweigende Umgehungsstraße, mehr aber noch die bevorstehende Autobahn, die den nordwestlichen Teil des Forlenwaldes durchquert und vor der Überbrückung des Rheins im Norden der Stadt einen Zipfel des Auwaldes beansprucht, nebst kleineren Straßenbauten und dgl. werden eine weitere beträchtliche Waldfläche der forstwirtschaftlichen Nutzung, aber auch dem Gebrauch der Bevölkerung entziehen.

Die erwähnte Forsteinrichtung von 1851 unterschied drei Walddistrikte: Den Rheinwald mit 12jährigem Mittelwaldumtrieb, das heißt, es wurden in dem von älterem „Oberholz“ mehr oder weniger locker überstellten „Unterholz“, bestehend aus verschiedenen Laub-, Hart- und Weichhölzern in Abständen von 12 Jahren Hiebe geführt, bei denen die Masse der jungen Stämmchen samt den Hecken entnommen wurde, in der Erwartung, daß sie wieder von selbst austrieben, während eine Reihe guter geformter Stämmchen (als sog. Laßreidel) stehen blieben, um allmählich ins Oberholz zu wachsen.

Ferner die Rinkenbergerhecken mit 18jährigem Niederwaldumtrieb, das heißt, in gleicher Art wie im Rheinwald wurden im Alter

von 18 Jahren die schwachen Laubholzstangen genutzt.

Drittens den Forlenwald mit 80jährigem Hochwaldumtrieb, das heißt, die Bestände, hauptsächlich aus Kiefern bestehend, wurden im Alter von etwa 80 Jahren eingeschlagen.

Romantischer Auwald

Im **Rheinauwald** (im Volksmund „Anlage“ genannt) waren die tieferen Lagen vor 1851 ausschließlich Weiden und Schwarzpappeln in Form von Kopfhölzern vorbehalten. Überreste dieser Waldform sieht man – vor allem in den häufig überschwemmten Schluten – heute noch. Die verknorpelten und hohlen, außerordentlich zählebigen Weidenstöcke bieten einen recht romantischen, für ängstliche Gemüter in der Dämmerung sogar schreckhaften Anblick, zumal wenn eine Eule lautlosen Fluges aus der Höhlung ins Dunkel streicht.

An den weniger tief gelegenen Orten stockten neben Baumweiden, Schwarz- und Weißpappeln, die durch lang anhaltende Überflutung ebenfalls nur mäßig gefährdete



Schutzhütte für die Waldarbeiter im Auwald



Stieleiche, und ihr beigesellt die Feldulme (Rüster) mit wenigen Hainbuchen, Eschen, Erlen, Birken und Wildobst. Ein dichtes Gewirr von Hecken wie Hartriegel, Schneeball (Schwilken), Weiß- und Schwarzdorn- Liguster, Pfaffenhütchen, Hasel u. a., durchwachsen von Schlinggewächsen, vor allem der bis in die höchsten Wipfel kletternden Waldrebe (Clematis) dehnte sich zwischen den höheren Bäumen und ihrer Nachkommenschaft aus.

Der Auwald diente in erster Linie zur Erzeugung von Brennholz, ferner zur Herstellung der für die Stromverbauungen und die Festungsbauten (Germersheim, Landau) dringend benötigten Faschinen, in geringerem Maße zur Gewinnung von Bauholz. Die auch landschaftlich reizvollen Wieseneinschlüsse – heute nur noch zum Teil zur Futtergewinnung benutzt – waren der Landwirtschaft sehr willkommen.

Seit den Rheindurchstichen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (Thulla'sche Rheinkorrektion) trat der nun eingedämmte und

schneller dahinfließende Strom seltener und kürzere Zeit über seine Ufer, so daß außerhalb der tiefen Schluten auch andere Holzarten – so vermehrt die Esche und neu der Bergahorn – angebaut werden konnten. Die Rheinsträucher wurden im Laufe der folgenden Jahre durch die zahlreichen Baumarten etwas zurückgedrängt, die Oberholzbestockung durch Einpflanzen von Eichen, Eschen, Birken, Pappeln, Linde, Rotbuche, Scheinakazie, Schwarznuß u. a. in Form von Gruppen und Horsten nach Masse und Wert verbessert.

Das Unterholz hatte inzwischen so sehr an wirtschaftlichem Wert verloren, daß seit etwa 1880 die hochwaldartige Erziehung des Auwaldes ernsthaft in Angriff genommen wurde. Gleichzeitig machten es die damals aufkommenden – unter dem Sammelnamen „kanadische“ (heute „euramerikanische“) – Pappeln bekannt gewordenen Kreuzungen europäischer mit nordamerikanischen Schwarzpappeln möglich, in kürzerer Zeit als bisher (etwa

in 40-50 Jahren gegenüber 80 bis 90 Jahren bei der Esche und 120 Jahren bei der Eiche) stärkere Stämme zu erzielen. Die aus der Mittelwaldform mit breiter Krone hervorgegangenen knorrigen Stieleichen nahmen 1902 noch die Hälfte des Holzvorrats ein, 1959 nur mehr 38 %. Der Fläche nach ist die Eiche heute auf $\frac{1}{4}$ insgesamt, in den heranwachsenden Jungbeständen bis 40 Jahren gar auf $\frac{1}{28}$ zurückgedrängt, wogegen Esche und Ahorn von etwa 12 und 2 % auf 22 und 16 % angewachsen sind.

Die Waldwirtschaft stellte sich also in den letzten Jahren vor der Jahrhundertwende gerade noch rechtzeitig auf den zu erwartenden Bedarf an Laubstammholz verschiedener Baumarten um. Daß man über dem Streben nach höheren wirtschaftlichen Werten nicht die Grenzen der naturgegebenen Möglichkeiten vergaß, bezeugt eine Verlautbarung aus dem Forsteinrichtungswerk von 1902, welche der sorgfältigen Erkundung von Boden und Standort große Wichtigkeit beimaß. 1912 und 1916 hatte der damalige Forstamtsvorstand, Oberforstmeister Weinkauff, vorbildliche Anweisungen über die zu beachtenden Ansprüche der einzelnen Holzarten bzw. der zu einander passenden „Holzartenkreise“ (Baumgesellschaften) nach Wasserverträglichkeit und Bodengründigkeit niedergelegt.

Diesen in die Tat umgesetzten Erkenntnissen ist es zu danken, daß der Speyerer Auwald heute auf seinen verschiedenen Standorten eine Vielzahl von Baumarten beherbergt, die nicht nur einen hohen wirtschaftlichen Wert darstellen, sondern auch das Auge des Naturfreundes erfreuen. Er findet hier noch Waldbilder vor, die auf das ungestörte Wachstum einer urtümlichen Bestockung zurückzugehen scheinen, in Wirklichkeit aber das Ergebnis einer planmäßigen Forstwirtschaft

sind, die wirtschaftliches Streben und Naturempfinden miteinander zu verbinden wußte. Wo die Waldbestände einen unbefriedigenden Eindruck hinterlassen, sind in der Hauptsache die überstarken Eingriffe in den Kriegs- und Nachkriegsjahren schuld.

Das Ziel der künftigen Wirtschaft wird weiterhin darauf gerichtet sein, die in Deutschland verhältnismäßig selten vorhandenen nährstoffreichen Anschwemmungsböden des Auwaldes für die Anzucht seltener vorkommender Baumhölzer in vielfältiger Auswahl nutzbar zu machen. Dabei wird auch der Schönheit des Waldbildes ein gebührendes Augenmerk gewidmet bleiben und von allzu betont auf bloßen Geldgewinn gerichteten (nicht einmal immer wirtschaftlichen) Gedankengängen, z. B. die im Auwald heimische Stieleiche oder Rüster ganz zu verdrängen und der raschwüchsigen Pappel den Großteil der Fläche einzuräumen – hoffentlich auch späterhin – Abstand genommen. Der Auwaldwanderer, dessen Weg am stillen Altwasser entlang von mächtigen efeuumrankten Stämmen alter Eichen und Rüstern gesäumt ist, zwischen denen das weißfilzige Laub der Silberpappel leuchtet, wird sich in einem solchen Wald heimischer fühlen als in einem eintönigen Pappelforst. Die vom Rheinstrom bestimmte, von einer reichen Tierwelt, vor allem außergewöhnlich zahlreichen Vogelarten belebte Landschaft mit ihrem üppigen Pflanzenwachstum würde mit der Vielgestaltigkeit des Waldes ihren größten Reiz verlieren.

In den **Rinkenbergerhecken** bestand die Bestockung zum weit überwiegenden Teil aus jungen Eichen, die der damals recht einträglichen Lohrindengewinnung dienten. Dieser Stadtwalddistrikt ging bis auf kleine, mittlerweile gerodete Stücke bald darauf durch Tausch im Spitalwald Speyer auf.



Allen Freunden unserer Buchhandlung in Speyer, in der Pfalz und in der ganzen Welt wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches und glückbringendes Jahr 1967.

Bitte, schenken Sie uns auch künftig Ihr Vertrauen.

Buchhandlung Oelbermann

6720 Speyer, Wormser Str. 49, Ruf 2592

Laubholz im Forlenwald

Im **Forlenwald** bildeten im Zeitpunkt der ersten Forsteinrichtung und sicherlich schon lange vorher fast nur reine Kiefernbestände die Bestockung in einem Gebiet, das früher zum großen Teil von Laubholz besiedelt war, dieses aber durch die Auswirkung der Waldweide, die Verheerungen des Maikäfers bzw. seines Engerlings sowie durch das Wild (Kaninchen) verloren hatte. Die Kiefernbestände waren bei einem Höchstalter von etwa 80 Jahren im ganzen gesehen weit schwächer als die heutigen hiebreifen Bestände. Die bessere Verwertbarkeit des stärkeren Holzes führte aber schon bald zu höheren Altern und Durchmessern. 1882 war der älteste Bestand 106 Jahre alt, 1959 182 Jahre. Die schon 1936 begonnenen und im Krieg sowie in den ersten Jahren danach noch erweiterten Überhiebe – es wurden innerhalb von 14 Jahren mehr als 30 000 fm Derbholz über das Soll eingeschlagen (davon 4235 fm als Zusatzhieb auf Geheiß der Besatzungsmacht), das waren mehr als das anderthalbfache des Zuwachses – bewirkte ein Absinken der Bestandsalter, die

heute bei dem wenigen noch vorhandenen Altholz bei 125 bis 140 Jahren, zum großen Teil aber nur bei 100 bis 115 Jahren liegen. Ein kleiner, aus Gründen der Landschaftspflege übrig gelassener Rest von 190jährigen Kiefern ist an der Iggelheimer Landstraße (kurz vor dem 2. Richtweg) zu sehen.

Von diesen durch die Not bedingten Eingriffen abgesehen traten neben Schäden durch die Ungunst der Witterung auch ganz empfindliche Schäden durch die Störung des biologischen Gleichgewichts in den einer Laubholzbeimischung entbehrenden reinen Kiefernbeständen ein. Als Ursache hierfür ist neben den vorn schon aufgeführten auch die Verschlechterung der Böden durch die fortwährende Entnahme der Waldstreu zugunsten der Viehbesitzer zu nennen. 1889 trat der Kiefernspinner, ein Schmetterling, massenhaft auf; seine Bekämpfung mittels Leimringen kostete 16 000 Mark. Schon einige Jahre später, 1894, wurden die Kiefernbestände durch den Fraß der Kieferspannerraupe heimgesucht; es fielen 33 000 Ster Schadholz an. Auch die Forleule trat nach der Frühjahrs-





dürre des Jahres 1920 auf. Folgeschädlinge, vor allem der „Waldgärtner“ (Borkenkäfer) brachten weitere Einbußen. Große Sorgen bereiteten u. a. vor allem die Engerlingsschäden, aber auch die Verwüstungen der Kaninchen in den Jungwüchsen.

Die Schäden, die der Wald in letzter Zeit zu überstehen hatte, waren zum Glück nur geringeren Ausmaßes. Die Kaninchen werden von einer früher nicht bekannten Seuche heimgesucht; die jungen Pflanzen müssen aber trotzdem vor diesem sich rasch vermehrenden Wild geschützt werden. Der Maikäfer wurde mit Hilfe chemischer Mittel durch Bestäubung vom Flugzeug aus oder vom Boden her (zuletzt 1959) entscheidend zurückgedrängt. Die Streunutzung hörte mit dem Rückgang der Viehhaltung kurz nach dem letzten Krieg auf.

Vor allem aber sind die waldbaulichen Bemühungen zu nennen, die darauf hinausge-

hen, durch Einbringen von Laubholz verschiedener Art zur Gesundheit und Gesunderhaltung des Waldes beizutragen und den von ausgedehnten Reinbeständen ausgehenden Gefahren vorzubeugen. Ein wohl jedermann überzeugendes Beispiel eines gesunden Mischwaldes liefert u. a. die Abteilung „Ameisenberg“ (in der Nähe der „Walderholung“). In die Lücken, die nach dem vorn erwähnten Fraß des Kiefernspinnenrs in dem damals 50jährigen Kiefernstangenholz entstanden, wurden Rotbuchen eingebracht, die sich nun 77jährig, zu einem schattigen, den Boden mit nährstoffreichem Laub verbessernden Zwischenstand entwickelt haben. Das Schadinsekt hatte also selber zu seiner späteren Abwehr beigetragen.

Trotz dieses gelungenen Beispiels ging man in der Folge – wegen der Bedenken bezüglich Engerlingen usw. – nur zögernd an die Einbringung von Laubhölzern, die, soweit

sie nicht den Engerlingen zum Opfer fielen, gegen das Wild (meist durch Zäune) geschützt werden mußten. In der wildarmen Zeit der ersten Nachkriegsjahre gelang es den Bemühungen des Forstpersonals in vielen durch Sturm, Schneedruck oder Frevelhiebe entstandenen Lücken die Rotbuche einzubringen. Seit etwa zehn Jahren kam planmäßiger Unterbau mit Rotbuche und Winterlinde in entsprechendem durchforsteten Kieferstangenhölzern hinzu. Ferner erhalten die Kiefernkulturen von Anfang an eine Beimischung verschiedener Laubhölzer. Die Förderung des Laubholzes ist noch unter einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten. Gemischte Bestände wirken sich günstiger auf Klima und Wasserhaushalt aus. Nadelhölzer sind durch schädliche Industrieabgase u. dgl. schneller gefährdet (und damit ihrer Schutz Aufgabe entzogen) als Laubhölzer.

Die Beimischung anderer Holzarten zur Kiefer dient neben den angedeuteten Zwecken auch der Vielfalt des Waldwesens. So erfreut die seit knapp zwei Jahrzehnten auch im Forlenwald häufiger verwendete Roteiche mit ihrem flammendroten Herbstlaub das

Auge des Beschauers; für die abfallenden Früchte ist das Wild dankbar. Die wie die Roteiche aus Nordamerika stammende raschwüchsige Douglasie wird seit etwa acht Jahren in nennenswertem Maße im Forlenwald angebaut. Neben ihren anderen Vorzügen unterbricht sie mit ihrem dunkelgrünen, fichtenähnlichen Aussehen angenehm die graugrüne Gleichförmigkeit der Kiefern.

Einem Wechsel unterworfen war auch die Art der Neubegründung des Waldes. Seit mehr als 100 Jahren wird das Holz im Forlenwald durch Kahlschlag genutzt, ein Verfahren, das den besonderen Verhältnissen dieses Waldes angepaßt ist. Die Hiebe wurden zuerst in 30-40 m breiten Säumen geführt und mit Saat aus der Hand wieder aufgeforstet. Bald ging man von der Saat vorzugsweise auf Pflanzung über. Nach 1910 etwa wurden Schläge auf großer Fläche mit Breiten bis zu 100 m angelegt, um die Kosten der gegen den Wildverbiß unumgänglich gewordenen Zäune zu senken. Gleichzeitig wurde die Handarbeit durch den vom damaligen Forstamtsvorstand Weinkauff entwickelten Waldpflug abgelöst.

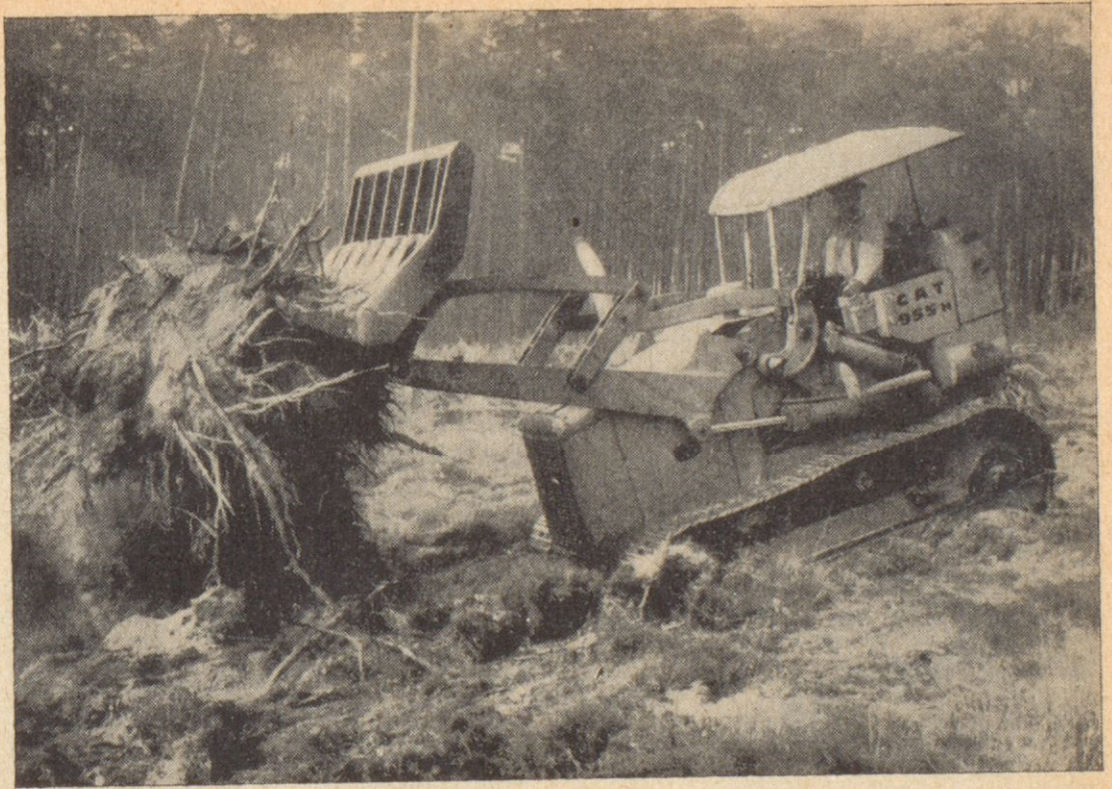
Als eine Merkwürdigkeit fallen dem Waldwanderer die – noch zum Teil aus jener Zeit stammenden – Einzelstämme auf, die sich durch ihre Stärke von ihrer schwächeren Umgebung unterscheiden oder hoch über den jüngeren Wald hinausragen. Von diesen „Überhältern“ erwartete man früher eine Ergänzung der Aussaaten oder auch lückiger Kulturen durch Samenflug, dann versprach man sich einen Gewinn für die künftigen Schläge durch das stärkere Holz dieser Stämme, heute läßt man sie in meist nur geringer Anzahl und vorzugsweise in Form kleiner Gruppen in der Nähe der Wege zur Bereicherung des Landschaftsbildes stehen.

Mit Raupe und Fräse

Die Geldknappheit nach dem ersten Weltkrieg führte wieder zu schmalen Hieben in der Erwartung, nach Umbruch und Düngung

Bodenvorbereitung durch Pflug – Doppelfurchen





**Stockrodung mit
schwerer Raupe**

des Bodens eine natürliche Kiefernverjüngung durch Samenanflug zu erzielen. Die Erfolge dieses Verfahrens befriedigten jedoch nicht recht. Nach dem letzten Krieg schloß infolge Fehlens von Pferdegespannen auch die Pflugarbeit ein; die Kiefernkulturen wurden wieder wie ehemals auf sehr schmalen Hiebflächen von Hand angelegt, bis vor etwa acht Jahren. Nicht nur mit Rücksicht auf die Kosten, sondern auch durch den Mangel an Waldarbeitern wurde die motorisierte Maschine zu Hilfe geholt. Die Kulturen werden nun wieder auf breiten Flächen angelegt; sie werden nach der Stockrodung mit einer schweren Raupe gepflügt oder, wo die Stöcke im Boden belassen wurden, mit einer schweren Forstfräse bearbeitet und auch maschinell gepflegt. Die Kosten sind niedriger als bei der Handarbeit, zumal wenn auch maschinell gepflanzt werden kann, und das Wachstum der Pflanzen ist bedeutend besser.

Einnahmen und Ausgaben

Mit diesem Hinweis ist eine Frage angeschnitten, die heute bei allen Betriebsvorgängen im Vordergrund steht: Wie lassen sich mit zahlenmäßig zwar hohen aber gemessen am Bedarf geringen Mitteln die Aufgaben

der Waldpflege hinreichend erfüllen? Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war das Einnahme- und Ausgabeverhältnis ungleich günstiger als heute. Die Ausgaben wurden 1851 auf nicht ganz ein Drittel der Einnahmen veranschlagt. Seit der Jahrhundertwende bis zum Ausgang des ersten Weltkriegs stiegen die Ausgaben um 50%. Bis zum Jahre 1958 brachte der Stadtwald immer noch einen Überschuß. Seitdem sind bei gesunkenen Holzpreisen einerseits und gestiegenen Löhnen bzw. Preisen andererseits die Ausgaben über die Einnahmen hinausgewachsen. Die Gewinnungskosten je fm Holz betragen im Durchschnitt der Jahre 1902 bis 1911: 2,3 Mark, 1950-1958: 6,20 Mark, heute gut das Doppelte.

Um den Absatz des Holzes brauchte man sich bei dem hohen Holzbedarf um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht die Sorgen wie heute zu machen. Die zur Versteigerung kommenden Hölzer gingen als Bau- und sonstiges Nutzholz an die Speyerer und auswärtigen Schiffsbauholzändler, an Wagner, Zimmerleute und dgl., während die Brennholzer hauptsächlich an Bäcker, Bierbrauer und Ziegler der Stadt und Umgebung abgesetzt wurden. Die Bürger der Stadt bekamen ihr



Brennholz zu einem mäßigen Taxpreis. Das beim Roden der Baumhölzer anfallende Stockholz wurde so gut verwertet, daß damit allein die Kulturkosten gedeckt werden konnten. Auch die Kleinnutzhölzer, wie Bohnenstangen, Baumstützen, Gerüststangen erreichten einen sehr guten Preis. Zur damals recht einträglichen Lohrindengewinnung wurden junge Eichenbestände genutzt, bis chemische Stoffe die Lohgerberei verdrängten. Im Auwald lieferten die Weiden und selbst die unterständigen Hecken die in großen Mengen benötigten Faschinen. Die Kopfweiden dienten den Korbmachern und aus den Weichhölzern wurden die auf dem Lande noch lange beliebten Holzschuhe hergestellt.

Heizöl statt Holz

In diese Hochblüte einer außerordentlichen Wertschätzung des Holzes (auch die Zahl der vorgemerkten Forstfrevel von durch-

schnittlich 747 in diesen Jahren zeugt hiervon) fiel aber schon bald ein erster, wenn auch noch leichter Reif. Der zunehmende Verbrauch von Steinkohle (der sich andererseits später günstig auf den Absatz von schwachen Kiefernstangen als Grubenholz auswirkte) ließ den Brennholzverbrauch und damit auch den Preis sinken. Heute hat das Heizöl – in der Anwendung bequemer als Holz und Kohle – den Brennstoffmarkt erobert. Obwohl die Industrie (zur Holzfasern- und Spanplattenerzeugung) einen großen Teil des zwangsweise bei jedem Hieb mit anfallenden Schichtholzes aufnimmt, sind bestimmte Sorten nur noch mit Mühe oder gar nicht mehr zu verkaufen. Das früher zu „Wellen“ aufgearbeitete Reisig, aber auch stärkeres Astholz bleiben heute im Schlag liegen, oder werden, wo gepflanzt werden muß, an Ort und Stelle verbrannt; denn auch die Scharen der früher mit ihren Handwagen in den Wald ziehenden Raff- und Leseholzsammler sind



bis auf einige wenige, die man schon ihres Seltenheitswertes gerne sieht, verschwunden. Den „Stumpen“ gar fragt trotz der Vorzüge dieses Holzes – es macht mehr als anderes dreimal warm: einmal beim Ausgraben, dann beim Zerkleinern und schließlich im Ofen – kaum noch jemand nach, auch wenn sie – von der Roderaupe ausgezogen – fertig zum Abholen präsentiert werden.

Leider ist in letzter Zeit auch der Markt für das Kiefergrubenholz und das schwache Stammholz, also für die im Forlenwald anfallenden Hauptsortimente, ins Stocken geraten. Ein Konjunkturrückgang auf einem Wirtschaftsgebiet, wie gegenwärtig im Bergbau oder auf dem Baumarkt, muß sich auf den Holzabsatz umso ungünstiger auswirken, als die Bundesrepublik zur Zeit fast die Hälfte des im Inland benötigten Holzes, einführt. Gerade dieser Umstand, verbunden mit dem zunehmenden Holzbedarf einer wachsenden Bevölkerung und sicherlich auch einer wieder

zunehmenden Wertschätzung des Holzes mit seinen mancherlei Vorzügen gegenüber anderen Rohstoffen, lassen uns auf eine nicht allzuferne Besserung der Holzmarktlage hoffen.

Unser Wald heute

Von mancherlei Wandlungen der Zustände und Auffassungen sprachen die vorstehenden Zeilen; von manch anderen wäre noch zu berichten. Die der Pflege des Waldes dienenden Hände sind weniger geworden, besonders die große Schar der Frauen, die im Frühjahr und Herbst zu den Kulturarbeiten erschien, ist allzu sehr dahingeschmolzen; ihre Arbeit hat zum Teil die Maschine übernommen. Die Motorsäge läßt den Holzfäller in kürzerer Zeit und mit weniger Schweiß größere Mengen aufarbeiten; leider bringt sie wie auch die anderen Maschinen mehr Lärm an die Arbeitsstätte. An die Stelle des pferdebe-

spannten Holzfuhrwerks ist der Traktor getreten. Die Zahl der Leseholzsammler hat abgenommen – wenn auch manches Bündel Reisig oder Säckchen Kiefernzapfen im Kofferraum des Autos den Weg zum heimischen Herde findet – die der Pilzsucher ist gestiegen, die Pilze selber aber sind seltener geworden. Der erholsame Aufenthalt, vor allem im Forlenwald (im Auwald wirkt der etwas höhere Blutzoll der Rheinschnaken hemmend), ist beliebt geworden. Der Förster sieht die Besucher, die den Wald zu schätzen wissen (im Unterschied zu den viel zu Vielen, die ihn als Platz für ihre alten Matratzen oder sonstigen Unrat betrachten), nicht ungerne. Er ist zwar bestrebt, die Autos aus dem Waldinnern fernzuhalten, läßt sich aber auch die ansprechende Gestaltung der Wanderwege oder beliebter Aufenthaltsorte angelegen sein.

Weniger gern sieht er die häufig mit schweren Fahrzeugen anrückenden Militäreinheiten, die meist den Wald nicht ohne Schäden verlassen. Geradezu körperliches Unbehagen aber – und damit weiß er sich mit den vielen einsichtigen Naturfreunden einig – verursachen ihm die Roderaupen, wenn ein weiteres Stück lebendiger Natur auf Nimmerwiederkehr dem technischen „Fortschritt“ geopfert wird.

Manches Opfer ist unvermeidbar. Es gilt aber, rechtzeitig daran zu denken und uns – das betrifft auch den Einzelnen – darum zu kümmern, daß die Werte, die unser Gemüt erfreuen, auch unseren Nachkommen zugänglich bleiben, und daß der Wald eine hinreichende Größe und Verfassung behält, um seine lebensnotwendigen Aufgaben auch in ferner Zukunft noch erfüllen zu können.



Frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr



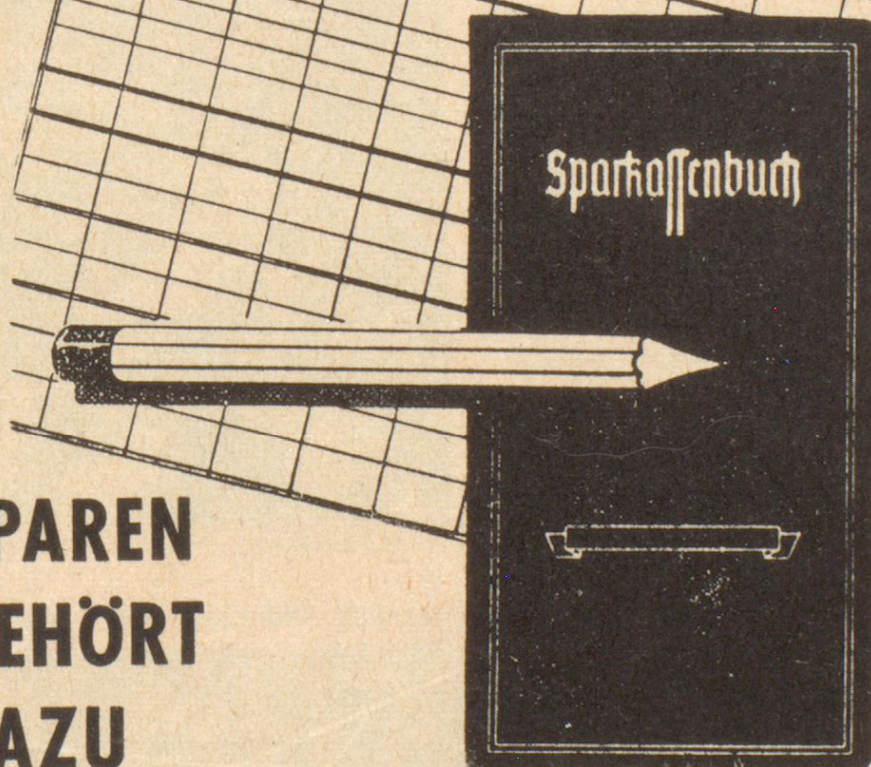
SPEYERER TAGESPOST
das vielgelesene Heimat- und Familienblatt



**Die Einkauf- und Geschenktips
im Anzeigenteil können Gold wert sein**



güt haushalten



**SPAREN
GEHÖRT
DAZU**

**Auch weiterhin Sparprämie
deshalb: Rechtzeitig vor Jahresende einen
prämienbegünstigten Sparvertrag oder Bausparvertrag
abschließen.**

Wir beraten Sie gerne.

**Kreis- und
Stadtsparkasse
Speyer**

**MIT ZWEIGSTELLEN:
Speyer Barth.-Weltz-Platz
Speyer-West, Speyer-Nord
Berghausen-Heiligenstein,
Dudenhofen, Otterstadt
und Waldsee**

Unser Porträt:

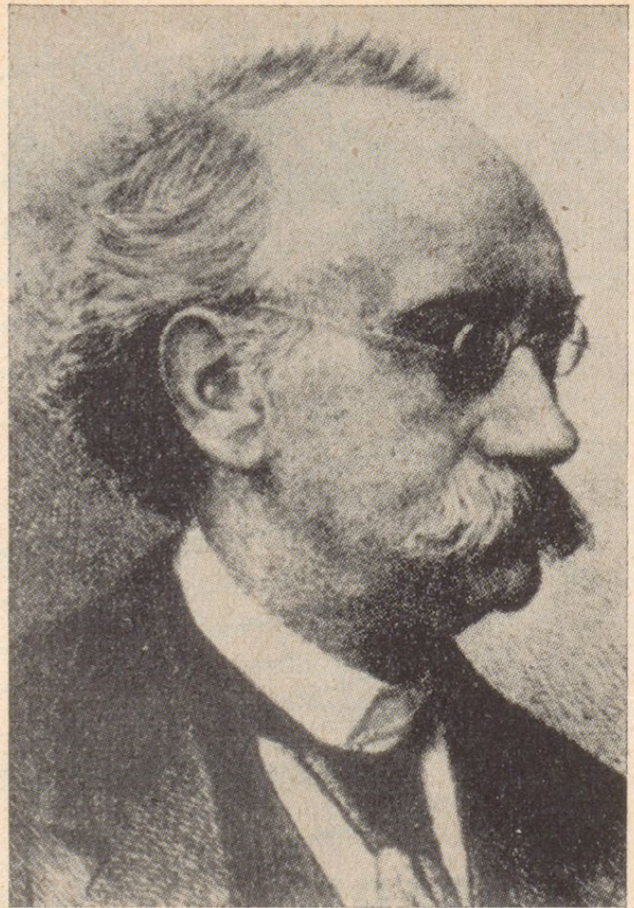
Dr. oec. publ. h.c.
Karl Gayer

Der erste pfälzische Kreisarchivar war der in Koblenz geborene Peter Gayer, der die heute verschwundenen Ruinen zahlreicher Bauten seiner neuen Wirkungsstätte, der ehemaligen Reichsstadt Speyer, im Bild festgehalten hat. Nach ihm wurde vor einigen Jahren die Gayerstraße benannt.

Dem Archivar Gayer und seiner Ehefrau Johanna Amalia Bernhardine Ehrmann wurde am 15. Oktober 1822 in Speyer ein Sohn Johann Christian Karl geboren. Nach dem Besuch des Speyerer Gymnasiums und der Polytechnischen Schule in München, trat Karl Gayer — übrigens ein Vetter Martin Greifs — im Jahre 1843 in den bayerischen Staatsforstverwaltungsdienst ein. Von 1845 — 1855 war Karl Gayer in verschiedenen Dienststellungen, zuletzt als stellvertretender Kreisforstmeister, in der Pfalz tätig. 1849 heiratete er die Tochter Josefine des Forstmeisters Peter Geiße in Hammelburg.

1855 wurde er als Professor an die „Central-Forstlehranstalt“ in Aschaffenburg berufen, wo er seinen wissenschaftlichen Ruf mit dem 1863 erschienenen Werk „Die Forstbenutzung“ begründete, das bis zu seinem Tod in 9. Auflage und 1949 in 14. Auflage erschien und in mehrere Sprachen übersetzt wurde.

Trotz Berufungen der Technischen Hochschule Karlsruhe und der Universität Gießen blieb Karl Gayer, inzwischen Ehrendoktor der Volkswirtschaft der Uni-



versität München, der Aschaffener Forstlehranstalt treu, deren Direktor er 1876 wurde.

Erst 1878 folgte er einem Ruf der Universität München, deren Rektor er 1889/90 war. Hier erschien 1880 sein zweites Hauptwerk „Der Waldbau“, dem Karl Gayer seinen weltweiten Ruhm unter den Fachmännern verdankt, wurde er doch mit diesem Werk und einer Reihe weiterer Veröffentlichungen zum Begründer eines wissenschaftlich fundierten Waldbaus. Von ihm wurden erstmals die Waldbäume als Lebewesen und die Wälder als Lebensgemeinschaften betrachtet; insbesondere war er mit seinen Werken ein Vorkämpfer des Mischwaldgedankens, dem er in weiten Teilen Europas zur Geltung und Durchführung verholfen hat.

1892 emeritierte Karl Gayer auf eigenen Antrag, er starb im 85. Lebensjahr am 1. März 1907 in München.

Günther Groh

Was bietet uns der Wald im Winter?

Von Hans Hennings

Beauftragter für Natur- und Vogelschutz der Stadt Speyer

Für den Wanderlustigen bieten sich um Speyer zwei Waldgebiete von fast gegensätzlichem Charakter an. Da ist einmal der Auwald, der den Rhein und die zahlreichen Altrheinarme säumt, und zum anderen der Speyerer Forstenwald, eine schöne Heidelandschaft im Westen der Stadt.

Hinsichtlich der Pflanzen- und Tierwelt ist die Umgebung des Stromes und der Altwasser zweifellos das artenreichere Gebiet. Guter Boden und feuchtwarmes Klima in den Sommermonaten, bringen eine üppige, stellenweise undurchdringliche Vegetation hervor. Hohe Pappeln, Eschen und Eichen, Rüstern und Ahorn, darunter dichtes Strauchwerk von Schneeball, Hasel, Spindelbaum, Schwarz- und Sauerdorn, nehmen den größten Teil des Auwaldes ein und gewähren auch

in der kalten Jahreszeit, wenn Schnee und Eis die Altrheinlandschaft erstarren lassen, dem Wild und der Vogelwelt noch Schutz. Fuchs, Dachs, Rehe, Hasen und Fasanen, dazu die Kleinvögel wie Rotkehlchen, Zaunkönig, Meisen und Goldhähnchen können dem stillen Wanderer durch den winterlichen Auwald begegnen. Ist die Kälte nicht zu streng, so daß die Gewässer offen bleiben, so kann man sogar das Glück haben, an den Altwässern, die den Auwald durchziehen, den herrlichen Eisvogel in seinem türkisblauen und rostbraunen Kleid zu beobachten. Manchmal läßt uns auch eine rauhe Stimme nach oben schauen: Einer der großen Graureiher überfliegt den winterlichen Wald, gleitet schließlich auf seinen großen runden Schwingen niedrig über einem stillen Altwasser und





fällt an einer eisfreien Stelle ein. Gemessenen Schrittes wadet er durch das flache trübe Wasser. Dann bleibt er stehen. Regungslos. Sein scharfes Auge hat einen Schwarm kleiner Fische entdeckt. Blitzschnell stößt er den Kopf in das Wasser und schon zappelt die silbrige Beute in dem spitzen Schnabel. Einen Augenblick noch, dann wandert das Fischlein Kopf voran den langen Hals hinunter.

Auf der kleinen Waldwiese liegt der Schnee noch unberührt und wie ein schützendes Tuch, unter dem die Natur vorbereitet. Ein paar Stengel, die im Sommer Blüten und im Herbst Samen trugen, ragen daraus hervor.

Eine kleine Futterstelle, die die Jäger für das Rehwild errichtet haben, schaut durch die schneebedadenen Zweige des Gestrüches. Unter einem Dach quillt trockenes Kleeheu aus einer Raufe. Von hier führt ein breiter Wechsel, bedeckt mit vielen Heuhalmern, zum naheliegenden Gestrüpp, unter dem Meister Grimbart, der Dachs, seinen Bau tief in den Waldboden gegraben hat. Weil nun im Februar die kleinen Grimbärte zur Welt kommen, sorgt das Elternpaar schon jetzt für ein weiches Lager und trägt das trockene Heu aus der Raufe in den Kessel, wobei sie hier und da einen Halm auf dem Wechsel verlieren.

Auch für unsere Gefiederten sorgen Menschen. Im Unterholz des Auwaldes hängt ein Kasten voller Körner: Sonnenblumenkerne, Hanf und Raps. Aus einem schmalen Schlitz rollt Korn auf Korn in eine kleine Randleiste. Hierher kommen Kleiber, Sumpf-, Blau- und Kohlmeisen in der Notzeit. Auch Buchfinken, Dompfaffen und Feldsperlinge finden sich ein, um die nahrungsarme Winterzeit zu überstehen. Den ganzen Tag über herrscht hier reges Leben, ein unausgesetztes An- und Abfliegen bis zum späten Nachmittag. Dann schleicht die Dämmerung in den Winterwald und die Vögel suchen ihre Schlafplätze auf. Die Meisen verkriechen sich in Baumhöhlen

Bestbekanntes Speisehaus, ca. 150 Sitzplätze mit Nebenzimmer

Erstklassige Küche

Gepflegte Pfälzer Weine

Saal mit Nebenzimmer, ca. 300 Sitzplätze

Für Betriebsausflüge besonders geeignet

Tagungslokal von Behörden, Betrieben und Vereinen

Zentral gelegen zwischen Dom und Altpörtel

seit 1655

Gaststätte

Goldener Adler

Inh.: P. Paul Dinspel

Telefon 3475

oder Nistkästen, die Feldsperlinge beziehen diesen oder jenen Unterschlupf in Feldscheunen und Gartenlauben und unsere Winzigen, die Zaunkönige und Goldhähnchen, finden sich zu Schlafgesellschaften zusammen, um sich gegenseitig zu wärmen.

Dann ist der Tag zu Ende und die Dunkelheit bricht herein. Über dem verschneiten Auwald glänzt das Sternbild des Orion und die Rufe des Waldkauzes begleiten unseren Rückweg in die Stadt. Wenn wir es verstehen, das Fiepen einer Maus nachzuahmen, so kommt der Kauz, dieser schöne Nachtgreif, ganz dicht herangeflogen und umkreist uns auch einmal in geräuschlosem Fluge.

Am anderen Morgen sehen wir den roten Sonnenball am Ameisenberg aus der Kiefern-schonung aufsteigen, denn wir befinden uns im Speyerer Forlenwald, im Stadtwald, und wollen den Tag hier verbringen, um zu sehen, was die Natur in der kalten Jahreszeit an Schönem zu bieten hat.

Schon der erste Eindruck ist ein anderer als im Auwald: Kiefern, zwei Menschenleben alt, wechseln mit Stangenholz, Dickungen und Kulturen ab. Eingestreut oder als Schutzstreifen am Rande von Kiefernbeständen stehen Laubhölzer – Stieleichen, Roteichen und Buchen. Die Gegensätzlichkeit zum Auwald jedoch erkennt der Wanderer schon an der Beschaffenheit der Wege. Ist er im Auwald fast im Schlamm stecken geblieben – jedenfalls zur Winterszeit –, so setzt er hier seinen Fuß auf trockene sandige Pfade. Das ist es, was diesen Forlenwald kennzeichnet: Sand, armer und saurer Boden.



So ist auch die Pflanzen- und die Tierwelt eine ganz andere als im Auwald. Mauerpfeffer, Fetthenne, Karthäusernelke, Steppenwolfsmilch und andere vereinigen sich zu einer Trockenpflanzengesellschaft. Das verbreitetste Gras ist der blaugrüne Schafschwingel, eine Charakterpflanze der Kiefernwälder. Wo die Lichtverhältnisse es irgend zulassen, treffen wir ausgedehnte Bestände des Heidekrauts, der Besenheide,

Foto

Kino

F. Hermann, FOTOMEISTER

ATELIER · HANDLUNG · LABOR

Speyer am Rhein

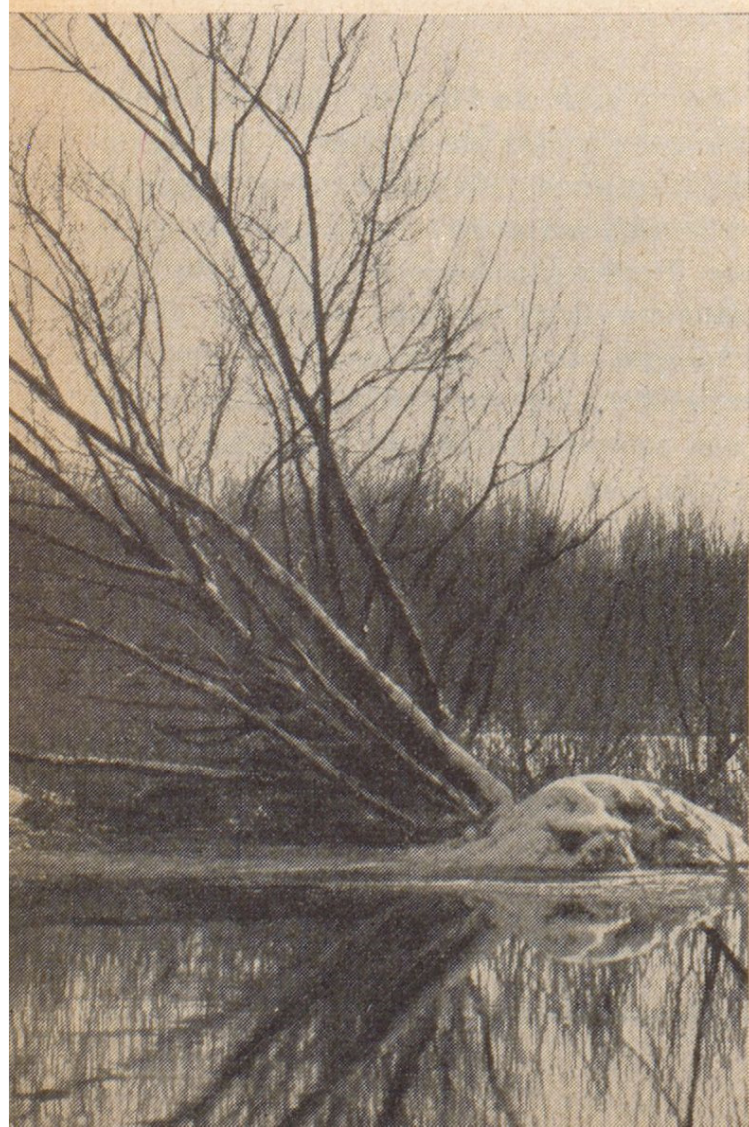
Wormser Straße 54 · Telefon 2056

eines sonneliebenden immergrünen Zwergstrauches, der uns im September durch seine lilafarbene Blütenpracht erfreut. Auf dem armen Boden breiten sich frischgrüne Moose und graugrüne Flechten aus. Obgleich zum Walde gehörig, eine kleine Welt für sich. Da gibt es die „graue Zackenmütze“, die bei Trockenheit die kleinen spiralg angeordneten Blättchen dem aufrechten Stengel anlegt. Sobald diese Moospflänzchen jedoch feucht werden, breiten sie die Blätter aus und auf dem von ihnen bewohnten Waldboden reiht sich Stern an Stern, ein wunderschönes gelbgrünes Pflanzenornament. Häufig auf diesen sauren Waldböden zu finden ist das Rotstengelmoos, dessen sattgrüne Fiederäste miteinander verwoben sind. Die kleinen hauchdünnen Blättchen liegen wie Dachziegel dem roten Stengel an und lassen diesen durchscheinen. Noch anspruchsloser sind die Flechten, ein „Verhältnis“ zwischen einzelligen Algen und Pilzfäden. Ein Sichergängen

um auf ärmsten Unterlagen an Steinen, auf Heideböden oder an Baumstämmen – bei größter Kälte und brennender Hitze noch bestehen zu können. Diese Geschöpfe sind wohl das Seltsamste, was es im Pflanzenreich gibt. Ihre Formen sind vielfältig und so eigenartig, daß man bei ihrem Anblick fast glaubt in ein Zwergenland versetzt zu sein. Da gibt es Becher mit Rubinen am Rand, Keulen mit knallrotem Kopf und grüne Lanzen und Spieße. Wie gesagt, eine kleine Wunderwelt für sich.

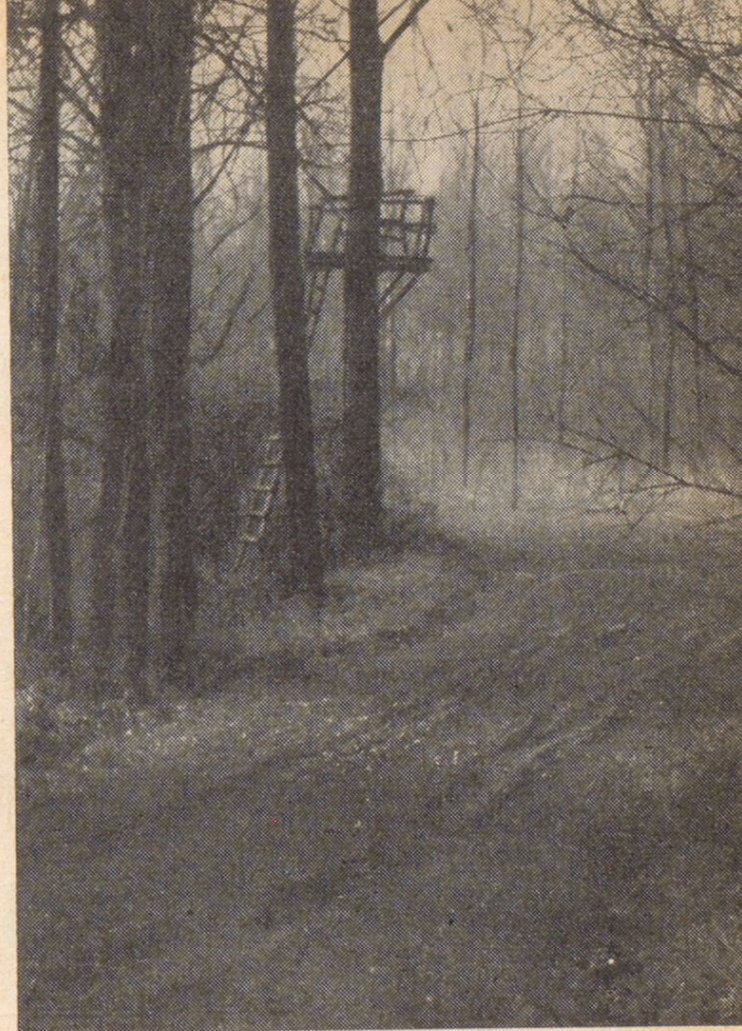
Werden die Tiere des Auwaldes immer wieder durch Hochwasser gefährdet oder sogar vernichtet, so sind sie im Forstwald diesen Gefahren nicht ausgesetzt. Das trifft vor allem für die Erdhöhlen bewohnenden Arten wie Fuchs, Dachs, Kaninchen und Maus zu. So sind denn auch an den Rändern der Kieferndickungen Kaninchen nichts seltenes. Auch Meister Reinecke, den Fuchs, sieht man oftmals den Weg entlang schnüren. Die berufsmäßigen Akrobaten und Turner des Waldes, die Eichhörner, haben sich, seitdem Marder und Habicht selten geworden sind, vermehrt. Das Eichhörner ist das einzige Nagetier, mit dem der Mensch sich angefreundet hat, obgleich es ein arger Nesträuber ist.

Wenn zur Winterszeit die typischen Heidevögel, die Nachtschwalbe, die Heidelerche, der Brachpieper und der Wiedehopf in südlichen Ländern weilen, bleiben für den Vogelfreund unserer Stadt noch einige recht lebendige Vögel im Forstwald: Die Tannenmeise mit dem weißen Nackenfleck und die Haubenne mit dem spitzen Häubchen. Der Kreuzschnabel mit dem gekreuzten Ober- und Unterschnabel, der im Winter sein Nest baut, die Eier ausbrütet und seine Jungen mit Kiefern Samen aufzieht, erscheint bei uns nicht regelmäßig. Aber der große Buntspecht klopft das ganze Jahr an den Bäumen herum und in der weichen Kiefernrinde mancher Stämme können wir die trichterförmigen Löcher bemerken, die von dem kräftigen Schnabel des Waldzimmermanns berühren. Sein Wetter, der Grünspecht, macht sich an



Ameisenhaufen zu schaffen, denn diese kleinen Sechsbener schmecken ihm besonders gut. Und noch ein schöner Vogel bleibt während des Winters bei uns. Das ist Markwart, der Waldpolizist, der Spötter, der Eichelhäher. Kaum hat er den Wanderer bemerkt, so rätscht er schon aus Leibeskräften und macht den ganzen Wald aufmerksam. Reh und Hase, Fuchs und Dachs kennen seinen Warnruf und wissen ihn zu deuten. Markwarts Feinde, der Sperber und der Habicht, sind selten geworden. So tut ihm niemand etwas und man trifft überall im Wald kleine Trupps von Eichelhähern. Er ist ein Tausendkünstler, ein Hans Dampf in allen Gassen. Er miaut wie eine Katze, er ruft das Hiäh des Bussards, er flötet wie ein Pirol und murmelt wie ein Bauchredner. Sind ihrer mehrere, so krächzen und krakeelen sie um die Wette. Aber seine schönen blau- und schwarzgestreiften Flügelfedern trägt mancher gern am Hut.

Es gäbe noch viel zu erzählen vom winterlichen Speyerer Wald. Er ist nicht tot, er ist nicht ausgestorben. Für den naturliebenden Wanderer mit offenen Augen und empfänglichem Gemüt gibt es jederzeit vielerlei zu sehen und zu erleben, denn der Wald ist nicht nur eine Ansammlung von Bäumen. Der Geruch des modernden Holzes, die Strahlen der Morgensonne durch die hohen Forlen, die winzige Becherflechte am Wege, das Häm-



mern des Buntspechtes auf dem trockenen Ast, das Rätschen des Eichelhähers, die Spinne im Netz, das Glitzern von tausend Regentropfen an den Nadeln der kleinen Kiefer, all das ist der Wald, der Speyerer Wald. Man muß sich nur die Muße nehmen, zu schauen. Aber das ist vielleicht das Schwerste für die Menschen unserer Zeit.

Günstige Einkaufs-Chancen

in den **Rewe** - Geschäften

bärbel kosmetik
gesichtspflege, maniküre, pediküre, fußpflege

dr. payot
lancôme
juvena,
germaïne monteil
helena rubinstein

speyer/rhein · landauer straße 5 · telefon 2379

MÖBEL BULLINGER

IHR EINRICHTUNGSHAUS

moderne - preisgerechte - formschöne Möbel
Erstklassiger Service

SPEYER AM RHEIN · Maximilianstraße 81 · Telefon 4085



- ▶ Neureifen aller Fabrikate
- ▶ Runderneuerungen
- ▶ Montage · Reparaturen
- ▶ Auswuchten · Räder
- ▶ Kundendienst

REIFEN *Gabelentz*

FABRIK FÜR REIFENERNEUERUNG
NEUREIFENVERKAUF

SPEYER/RH. - IGGELHEIMER STRASSE - TEL. 2865 u. 5044

Kleine Stadt-Chronik

Zu einem wahrhaft festlichen Ereignis wurde am 25. September die Einweihung des Gemeinschaftshauses der Siedlergemeinschaft Speyer-Nord. Seppel Scherer, der Vorsitzende der Siedlergemeinschaft, erinnerte daran, daß die Errichtung dieses Gemeinschaftshauses – fast ausschließlich durch Eigenleistungen – manchen Tropfen Schweiß gekostet habe. Allen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, sprach der Vorsitzende herzlichen Dank aus. In dem Gemeinschaftshaus der Siedler wurde auch eine gemütliche Altestube eingerichtet.

Am 3. Oktober wurde Stadtrechtsrat Reinhard Beenken als neuer Leiter des Rechts- und Versicherungsamts der Stadt Speyer in sein Amt eingeführt. Er ist Nachfolger des am 30. 7. 1966 in den Ruhestand getretenen Stadtoberrechtsrats Anton Doll. Reinhard Beenken, 36 Jahre alt, war zuletzt (seit 1962) beim Rechtsamt der Stadtverwaltung Bad Kreuznach tätig.

Am 6./7. Oktober 1966 tagte das Preisgericht, um über den ausgeschriebenen Architektenwettbewerb zum Bau eines Hallenbades zu befinden. In unserem letzten Vierteljahresheft berichteten wir bereits kurz darüber. Erster Preisträger wurden die Dipl.-Ingenieure Gottfried und Thomas Schmechel, Mannheim. Die reinen Baukosten liegen bei 5,8 Millionen Mark (3,8 Millionen für das Hallenbad, 2 Millionen für die Sporthalle). Das Preisgericht hat einstimmig empfohlen, diesen Entwurf zur Ausführung zu bringen.

Der Männergesangverein Speyer-Nord feierte am 6. November 1966 sein 10jähriges Bestehen.

Bei den deutschen Jugendmeisterschaften im Kölner Agrippa-Bad wurden die Speyerer Spitzenkräfte des Wassersportvereins Speyer, Ingrid Hoffmann und Joachim Klieser, erneut deutsche Jugendmeister. Ingrid Hoffmann gewann das 200 m-Brustschwimmen in 3.00.9 Minuten, Joachim Klieser siegte im 200 m-Delphin-Schwimmen in 2 26 8 Minuten.

Der Speyerer Tennis-Klub feierte am 1./2. Oktober 1966 sein 40jähriges Bestehen. Bei der festlichen Veranstaltung, wozu auch Gäste aus Wien und Tennisfreunde aus unse-



girl look

Schuhhaus
Kernberger
Speyer/Rh. Maximilianstraße 30

G. M. WEISS

Seit 1840

SPEYER/RH. Hauptstr. 57

Wäsche
Modewaren
Strümpfe

Die preiswerten und praktischen Geschenke

Aus unserem Liefer- programm

Heimwerker-Werkzeuge
Flug- und Schiffsmodelle
Elektro-Combigeräte
Laubsägegarnituren
Roll- und Schlittschuhe

Eisenhandlung

ANTON DIEFENTHÄLER

WORMSER STRASSE 8

Speyer/Rh.

TELEFON 3326

Gutsel-Bauer

Das Fachgeschäft für gute Süßigkeiten
bietet:

**reichste Auswahl
beste Qualitäten
immer frische Ware**

Speyer/Rh. Hauptstraße 36

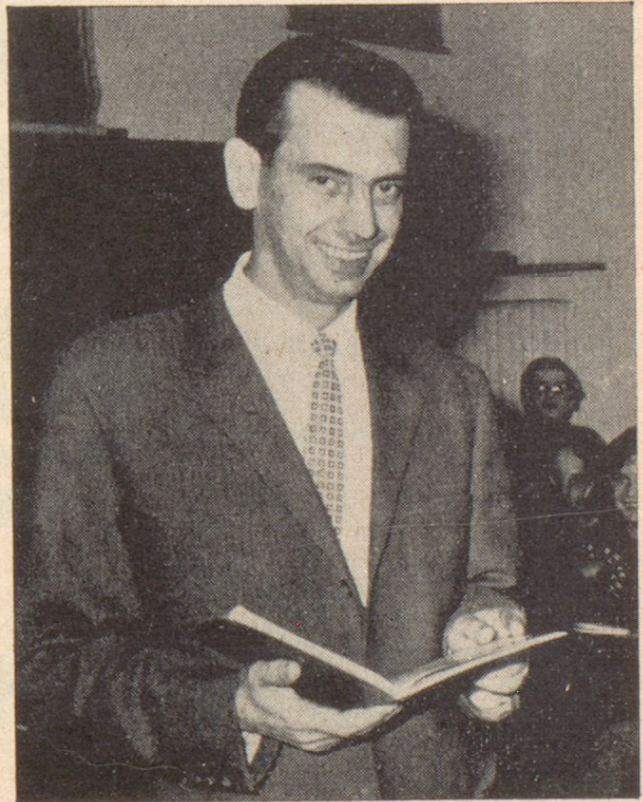
Hustenbonbon
Honigbienen
echt bayer. Malz
Cachou
Anis-Fenchel
Radikal

Seit Jahren
erprobt, beliebt und
bewährt!

Stadtrat wählte neuen Bürgermeister

Am 30. November 1966 hat der Stadtrat den Volksschullehrer Arno Reinhard zum ehrenamtlichen vierten Beigeordneten (Bürgermeister) der Stadt Speyer gewählt. Diese Wahl war notwendig geworden, weil der bisherige Beigeordnete, Rechtsanwalt Dr. Georg Tochtermann, am 11. November 1966 sein Amt aus beruflichen und persönlichen Gründen niedergelegt hatte.

Der neue ehrenamtliche Bürgermeister Arno Reinhard, Lehrer an der Zeppelinschule, ist am 6. Mai 1929 in Heidelberg geboren. Er ist seit 1964 Mitglied der Stadtratsfraktion der SPD. Seine idealistische Einstellung findet besonderen Ausdruck durch seine Tätigkeit als Vorsitzender des Vereins „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind“ und seine Aufgeschlossenheit für Erziehungsfragen auch außerhalb seines unmittelbaren Wirkens in der Schule durch langjährige Arbeit als 2. Vorsitzender, jetzt Kreisvorsitzen-



der, der Gewerkschaft „Erziehung und Wissenschaft“. Arno Reinhard ist verheiratet und Vater eines Kindes.

Bürgermeister Reinhard ist Dezernent für das Kultur- und Werbeamt und für das Stadtjugendamt.

rer Partnerstadt Chartres gekommen waren, gab es zahlreiche Ehrungen für verdiente Vereinsmitglieder.

Das gleiche Jubiläum konnte Anfang Oktober auch der Kanu-Klub Speyer begehen. Hier war der Festakt außerdem mit einer Bootstaupe verbunden.

In der Stadthalle wurde am 12. November 1966 vor zahlreichen Ehrengästen die Ausstellung „Lehren und Lernen – Berlin als pädagogische Werkstatt“ durch Oberbürgermeister Dr. Skopp eröffnet. Die Ausstellung,

die bis zum 23. November 1966 gezeigt wurde, vermittelte anschaulich die Entwicklung der deutschen Schulen und gab einen umfassenden richtungweisenden Einblick in das weite Gebiet des Lehrens und Lernens, wobei gerade Berlin als Schrittmacher gilt.

In einer eindrucksvollen Feierstunde auf dem städtischen Friedhof gedachte die Bürgerschaft am Volkstrauertag all' ihrer Toten. Diese Totengedenkfeier wurde erstmals von der Stadtverwaltung gemeinsam mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ausgerichtet.



STORCHEN-BIER

sollten Sie trinken!

**Brauerei Schwartz-Storchen A.G.
Speyer**

Aus der Bürgerfamilie

Dr. Josef Hilsmann, seit nunmehr 20 Jahren Chefarzt der Chirurgischen Abteilung des Vinzentiuskrankenhauses, wurde am 29. September 60 Jahre alt. Dr. Hilsmann genießt weit über Speyer hinaus großes Ansehen als ausgezeichnete Chirurg. Er hat wesentlichen Anteil an der Aufwärtsentwicklung des Vinzentiuskrankenhauses.

Paul Drumm, Oberstudiendirektor, am 29. Juni 1901 in Ulmet (Pfalz) geboren, ist am 30. September wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. 1923 übernahm er eine Stelle im Volksschuldienst in Speyer. 1936 wechselte er zur Berufsschule über, wo er im Jahre 1955 vom Stadtrat aus einer großen Zahl von Bewerbern zum Leiter dieser berufsbildenden Schule – am 1. Januar 1964 erfolgte ihre Verstaatlichung – gewählt wurde. Seine großen Verdienste um die Entwicklung des Berufsschulwesens unserer Stadt wurden bei seiner feierlichen Verabschiedung gebührend gewürdigt.

Dr. Max Jung, Oberstudiendirektor, seit 1957 Leiter der zweijährigen Städt. Handelsschule, ist am 30. September ebenfalls wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Schuldienst ausgeschieden. Bei der feierlichen Verabschiedung im Rathaus dankte Oberbürgermeister Dr. Skopp dem scheidenden Schuldirektor im Namen der Bürgerschaft, des Rates und der Verwaltung, des Lehrerkollegiums und der Jugend, für sein rastloses Wirken im Dienste der Erziehung und Ausbildung der heranwachsenden

Jugend. 35 Jahre lang, davon 25 Jahre an der Handelsschule, war Dr. Jung als Lehrer tätig. Zur Vollendung des 65. Lebensjahres am Tage seiner Verabschiedung durfte Dr. Jung außerdem herzliche Glückwünsche entgegennehmen.

Professor *Dr. Dr. Erich Becker*, Philipp-Melanchthon-Straße 10, der sich um die Entstehung, den Aufbau und die Entwicklung der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer große Verdienste erworben hat, vollendete am 5. Oktober sein 60. Lebensjahr.



-Alleinverkauf

Schuhhaus

MÖLLER

SPEYER/RH. Hauptstr. 20

Friedrich Bühler, Elektromeister, Blaulstraße 4, seit 1948 ununterbrochen Mitglied des Stadtrats der Stadt Speyer (SPD), erhielt am 26. Oktober aus der Hand des pfälzischen Regierungspräsidenten Hans Keller die vom Innenminister verliehene Freiherr-vom-Stein-Plakette für seine in langjähriger Tätigkeit erworbenen Verdienste in der Kommunalpolitik. Neben seinem Stadtratsmandat bekleidet Bühler (68 Jhr.) noch eine Reihe weiterer Ehrenämter; u. a. ist er Landesinnungsoberrmeister der Elektro-Innung Pfalz und Kreishandwerksmeister in Speyer.

A. Wittmer K.G.

FÜHRT NUR GUTE KLEIDUNG

Anton Schültke, Stadtbauamtsrat, ist nach 27jähriger Tätigkeit beim Stadtbauamt der Stadtverwaltung Speyer wegen Erreichung der Altersgrenze mit Wirkung ab 1. November in den Ruhestand getreten.

Im letzten Vierteljahr wurden 90 Jahre alt:

Jakob Klor, Am Wasserturm 33
(am 16. September);

Frau Margarete Brunner, Hilgardstraße 26
(am 29. September);

Frau Irene Maschka, geborene Schneider,
Im Oberkämmerer 3 (am 28. Oktober);

Frau Margarete Denig, geborene Kleber,
St.-Klara-Kloster-Weg 23 (am 29. Oktober);

Georg Hammelmann, Heydenreichstr. 17
(am 3. November);

Frau Katharina Wentz, geborene Sohns,
Wormser Landstraße 7 b (am 5. November);

Historische Gaststätte

ZUM

„DOMNAPF“

Inh.: Karl-Heinz Graf

Domplatz 1 Telefon 2454

Frau Ernestine Praschl, geborene Schuster,
Spinnereistraße 3 (am 24. November);

Frau Emma Faltermann, Ludwigstraße 63
(am 25. November);

Frau Katchen Nadler, Hilgardstraße 26
(am 26. November).

Schöner wohnen und bequemer leben
durch Gebrauch neuzeitlicher Gas- und Elektrogeräte



Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich in unseren Ausstellungsräumen,
Karmeliterstraße 10

Geöffnet: Montag bis Freitag
von 13.30 Uhr bis 17.30 Uhr

Demnächst



1. Januar 1967, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — Liederabend mit Kammersängerin Rosl Schwaiger
Außer Miete - freier Verkauf.

4. Januar 1967, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — Lichtbildervortrag von Fritz Hermann: „Marokko, das Land zwischen Meer und Wüste“ (Volkshochschule).

5. Januar 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Vortrag von Dr. Dr. Gerhard Wunder: „Die Stadt Straßburg als Landesherr rechts und links des Rheines“ (Volkshochschule - Hist. Verein).

6. Januar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — Konzert des Philharmonischen Orchesters der Pfalz, Dirigent: Theo Ziegler, Solist: Hans Thürwächter, Klavier: Werke von Debussy, Chopin, Beethoven.
Miete A, C, E und freier Verkauf.

7. Januar 1967, 20.00 Uhr, alle Säle der Stadthalle — Standort Speyer, Standortball.

9. Januar 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Vortrag der Ev. Akademie.

10. Januar 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Tauschzusammenkunft des Briefmarkensammlervereins.

11. Januar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — Verein ehem. Landwirtschaftsschüler, Ball der Landwirte.

12. Januar 1967, 9.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — Landesverband pfälz. Tabakbauvereine e. V., Speyer, Tabakeinschreibung.

13. Januar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — Standortball der französischen Garnison in Speyer.

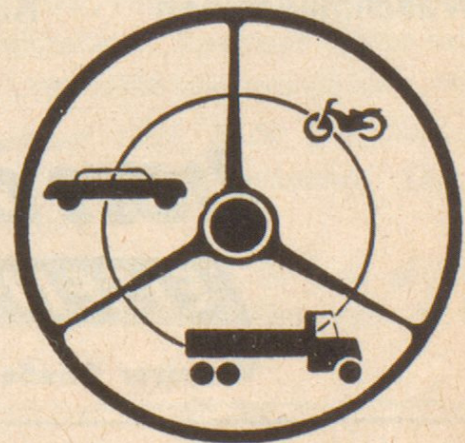
13. Januar 1967, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — Deutscher Alpenverein - Sektion Speyer, Farblichtbildervortrag.

14. Januar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — Speyerer Karnevalsgesellschaft. Ballveranstaltung.

14. Januar 1967, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — Landesjagdverband Rheinland-Pfalz, Kreisgruppe Speyer, Tanzveranstaltung.

17. Januar 1967, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — „Anatol“ von Arthur Schnitzler mit Johanna Matz, Peter Weck durch die Bühne 64, Zürich.

Miete A, B, D und freier Verkauf.



FAHRSCHULE

E. OPPINGER

SPEYER AM RHEIN

Steinstraße 6 Telefon 2094

Ausbildung aller Klassen

HANS BÖHM

Elektro-Großhandlung · Industrie-Bedarf

- ▶ Rundfunk · Fernsehen
- ▶ Beleuchtungskörper
- ▶ Haushaltsgeräte

SPEYER/RHEIN

Eichendorffstraße 11 · Telefon 3340

Eügen Daüm

Bürobedarfshaus

S p e y e r

Wormser Str. 50 - Tel. 2692

Büromaschinen mit eigener
Reparaturwerkstätte

Büromöbel

Büro- und Schulbedarf

Schreibwaren

Geschenkartikel

Öfen · Ölöfen · Öltanks, Ölkannen usw. · Gas- u. Kohlenherde
Waschmaschinen · Küchenmaschinen · Badeeinrichtungen

von der Heydt
EISENHANDLUNG SPEYER

Wormser Straße 2

Telefon 4012

Das ideale Geschenk

von



Angora-Wäsche

Sanitätshaus

Rouwel

SPEYER - Bahnhofstr. 3

20. Januar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — „Cosi fan tutte“, Oper von W. A. Mozart durch die Städt. Bühne Heidelberg.

Miete A, B, E und freier Verkauf.

21. Januar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, Hochschulball.

24. Januar 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Vortrag von Franz Hoffmeister: „Humorvolle Reise durch Deutschlands Dialekte“ (Volkshochschule).

26. Januar 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Lichtbildervortrag von Karl Speth: „Umgestaltung der Landschaft im Rheinvorland, vor allem im Zusammenhang mit der Kiesausbeute“ (Volkshochschule – Pollichia).

27. Januar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — „Die lustige Witwe“, Operette von Franz Lehár mit Elfie Mayerhofer durch die Schweizer Theater gastspiele Basel. Miete A, B, D und freier Verkauf.

28. Januar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — Speyerer Karnevalsgesellschaft, Fasnachtsitzung.

30. Januar 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Vortrag der Ev. Akademie.

1. Februar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — „Schöne Geschichten mit Papa und Mama“, Komödie von Alfonso Paso mit Luise Ullrich, Hannes Tannert, durch das Hamburger Künstlertheater. Miete A, B, D und freier Verkauf.

Geschmackvolle

Damenbekleidung

kauft man im

M O D E H A U S
Charlott

4. Februar 1967, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — Bund der Berliner, Faschingsball „Närrischer Lulatsch“.

5. Februar 1967, 19.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — Stadtjugendamt, Faschingsball.

6. Februar 1967, 20.00 Uhr, alle Säle der Stadthalle — Speyerer Karnevalsgesellschaft, Rosenmontagsball.

7. Februar 1967, 15.00 Uhr, alle Säle der Stadthalle — Speyerer Karnevalsgesellschaft, Kindermaskenfest.

7. Februar 1967, 19.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — Speyerer Karnevalsgesellschaft, Unterhaltungsveranstaltung, Kehraus.

9. Februar 1967, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — Mozartchor Sao Paulo, Chorkonzert.

11. Februar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — Athletenverein 03 Speyer, Boxen.



Tanzgaststätte

Gambrinus

Inh. Günther Hühnerfauth
Speyer, Bahnhofstr. 66, Tel. 41 57

Wir empfehlen uns
mit erstklassigen Kapellen

einer guten Küche
und gepflegten Getränken

12. Februar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — „Der Postillion von Lonjumeau“, komische Oper von Adolphe Adam durch die Kammeroper Köln.

Miete A, B, E und freier Verkauf.

13. Februar 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Prot. Dekanat, Vortrag.

- ▶ Wohn- und Schlafzimmer,
- ▶ Küchen,
- ▶ Ausführung sämtlicher Schreinerarbeiten

Möbelhaus Ed. Fischer & Sohn

Speyer - Tel. 3055

14. Februar 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Tauschzusammenkunft des Briefmarkensammlervereins.

16. Februar 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Vortrag von Univ. Prof. Dr. Dr. Köhler, Erlangen: „Die Entstehung Europas – Werden und Gehalt einer Völkerfamilie –“ (Volkshochschule – Europa-Union).

20. Februar 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Lichtbildervortrag von Dr. H. J. Engels: „Keltische Fürstengräber an Rhein und Donau“ (Volkshochschule – Hist. Verein).

24. Februar 1967, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — Deutscher Alpenverein – Sektion Speyer, Farblichtbildervortrag.

27. Februar 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — Konzert der Belgrader Philharmonie, Chefdirigent: Gika Zdravkovich, Solist: Branko Pajevitch, Violine. Werke von Baranowitsch, Tschaikowsky, Ravel.

Miete A, C, E und freier Verkauf.

28. Februar 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Lichtbildervortrag von Oskar Sommer: „Tropfsteinhöhlen in der Fränkischen Schweiz“.

(Volkshochschule – Pollichia).

2. März 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Lichtbildervortrag von Dr. Otto Roller: „Die Landwirtschaft in römischer Zeit“ (Volkshochschule).

Wilhelm Obermeier

JUWELIER

Inh.: Eugen Burkhardt & Co.

Speyer am Rhein

Maximilianstraße 69

Das immer lohnende
Einkaufsziel
für die ganze Familie

Bekannt für große Auswahl
gute Qualitäten
niedrige Preise

KAUFHAUS
Hassenpflüg
SPEYER · HAUPTSTR. Nr. 70-71

3. März 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — „Der fliegende Holländer“, Oper von Richard Wagner durch das Stadttheater Pforzheim.

Miete A, B, E und freier Verkauf.

6. März 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Vortrag von Oberkirchenrat Kopp: „Die Geschichte der Juden im Alsenztal“ (Volkshochschule – Hist. Verein).

7. März 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Vortrag von Hugo Schui, Bonn: „Ist der Verbraucher in der freien Marktwirtschaft machtlos?“ (Volkshochschule).

Elektro Meyer

Speyer, Korngasse 9 · Tel. 2953

RADIO - FERNSEHEN

Kühltruhen - Waschautomaten

Wäscheschleudern · Kühlschränke

Stausauger · Bohnermaschinen

Sämtliche Elektro-Bedarfsartikel

9. März 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Lichtbildervortrag von Studiendirektor Sieder: „Das schöne Thüringen und sein Kulturbeitrag“ (Volkshochschule).

11. März 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — „Des Meeres und der Liebe Wellen“, Schauspiel von Franz Grillparzer

Für die Ballsaison

Abendtaschen

Lederwaren und Schirme

KERNER

Das große Fachgeschäft in Speyer

durch die Landesbühne Neckar-Rhein-Main, Bruchsal

Miete A, B, D und freier Verkauf.

11. März 1967, 9.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — DGB Rheinland-Pfalz, Angestelltentagung.

11. März 1967, 15.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Prot. Gesamtkirchenverwaltung Speyer, Vortrag d. theolog. Gemeindeforschungsseminars.

14. März 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Tauschzusammenkunft des Briefmarkensammlervereins.

16. März 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Vortrag von Priv. Dozent Dr. Lippens, Heidelberg: „Die Stationen eines europäischen Bundesstaates – Wo stehen wir heute? –“

(Volkshochschule – Europa-Union)

TANZSCHULE KRÜGER

Unterricht für Anfänger, Fortgeschrittene und Ehepaare. Privatunterricht nach Vereinbarung.

Turniertraining im Tanzclub „Grün-Gold Speyer“.

Ausgleichsgymnastik für Damen

SPEYER/RHEIN, Bahnhofstraße 66 - Telefon 2835

Bosch-
Batterie

Auto-
Elektro

Diesel-
Dienst



Friedbert Vögeli

Speyer/Rh., Armbruststr. 21



17. März 1967, 20.00 Uhr, kleiner Saal der Stadthalle — Deutscher Alpenverein - Sektion Speyer, Farblichtbildervortrag.

18. März 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — „Der Vetter aus Dingsda“, Operette von Eduard Künnecke mit Ursula Schirrmacher u. a. durch die Münchener Opernbühne.

Miete A, B, D und freier Verhauf.

21. März 1967, 15.30 und 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — Modenschau des Großversandhauses Quelle, Fürth.

30. März 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Lichtbildervortrag von Ragnar Kinzelbach: „Als Zoologe in Griechenland“ (Volkshochschule - Pollichia).

31. März 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — „Fürst Igor“, Oper von Alexander Borodin durch das Stadttheater Saarbrücken

Miete A, B, E und freier Verkauf.

1. April 1967, 20.00 Uhr, großer Saal der Stadthalle — Athletenverein 03 Speyer, Boxen

4. April 1967, 20.00 Uhr, Vortragssaal der Stadthalle — Lichtbildervortrag von Dr. Günter Stein: „Wehrbauten der Mark Brandenburg“ (Volkshochschule).

Chemische Reinigung



der Freund

Ihrer Kleidung

Speyer, Telefon 3195



tief-und ingenieurbau

HANS BEUTELSPACHER KG.

AUESTRASSE 21 SPEYER/RHEIN TELEFON 2390

Ausführung sämtlicher Abbruch-, Erd-, Straßenbau- und Kanalisationsarbeiten

Speyerer Vierteljahreshefte, 6. Jahrgang, Heft 4 — Herausgeber: Verkehrsverein Speyer in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung — Verantwortlich für den Inhalt: Oswald Ullmann, Oswald Collmann, Fritz Schwager — Grafische Gestaltung des Titelblattes: Roland Schmitt, Stadtplan: Karl Graf — Fotos: L. Schmitt (Titelbild), F. Hermann (Seite 1, 3, 4, 7, 9, 11), L. Deuter (Seite 23), A. Barth (Seite 6, 10, 15), Forstamt (Seite 8), Stadtarchiv (Seite 13), H. Hennings (Seite 16, 17, 18, 19).

Druck: Willy Elfert, Buch- und Kunstdruckerei KG, Speyer — Einzelverkaufspreis: DM -.80, Jahresabonnement: DM 3.- (einschließlich Zustellung) — Anschrift: Verkehrsverein Speyer, Geschäftsstelle im Kultur- und Werbeamt der Stadt Speyer, Maximilianstraße 11 (Speyerer Vierteljahreshefte).